

Regie, Dramaturgie und Inszenierung

„Nichts sollte beliebig oder willkürlich sein“

Theateraufführungen und Business-Veranstaltungen wie Tagungen, Kongresse und Unternehmensevents haben unterschiedliche Zielsetzungen, funktionieren aber nach ganz ähnlichen Regeln. Vor allem das Grundsetting ist vergleichbar.

Deshalb lässt sich vom Theater einiges lernen.

Von **Ulrich Erler**



Danton reißt sich voller Verzweiflung das Hemd vom Leib. Das Publikum ist ergriffen. Aber nicht nur die schauspielerische Leistung hat die Zuschauer für ihn eingenommen. Die Inszenierung hat deutliche Bezüge zur Finanzkrise unserer Zeit hergestellt, ohne dabei konstruiert zu wirken. Bühnenbild und Kostüme unterstützen die Handlung, und die Beleuchtung sorgte an den richtigen Stellen für Dramatik. Zum Ende der Vorstellung gab es stehende Ovationen und im Anschluss wurde im Foyer noch heftig diskutiert. Ein rundum gelungener Theaterabend. Doch es gibt auch andere Beispiele. Dann will der Funke nicht überspringen: die Schauspieler hölzern, die Handlung verworren, die Dramaturgie lahm und das Bühnenbild nichtssagend. Das Spektrum ist groß – ganz wie bei Business-Veranstaltungen.

It's all Showbusiness!

Tagungen und Kongresse können sich äußerst inspirierend auf die eigene Profession auswirken. Ein interessanter Beitrag eines Keynote-Speakers bringt genau das auf den Punkt, worüber man sich schon seit geraumer Zeit Gedanken macht. Und beim Networking hat sich ein Kontakt ergeben, der über das Tagesgeschäft hinaus hilfreich sein kann. Aber ein Kongress kann sich auch endlos in die Länge ziehen, und am Ende des Tages kann man sich längst nicht mehr an das Thema des Vormittags erinnern. Dabei verhält es sich hier ähnlich wie beim Theater. Die Erfolgsgaranten sind neben einem passenden Bühnenbild, einer perfekten Akustik und einem akzentuierten Lichtdesign vor allem die Basics: Regie, Dramaturgie und Inszenierung. Natürlich gibt es Unterschiede. Theater hat immer einen künstlerischen Anspruch. Kongresse und Tagungen sollen Wissen vermitteln und die Plattform für Networking bilden. Firmenevents hingegen haben handfeste wirtschaftliche Ziele. Aber es gibt auch eine zentrale Gemeinsamkeit: It's all Showbusiness! Umso wichtiger ist es, sich als PCO (Professional Conference Organizer) und Eventveranstalter mit diesen Disziplinen zu beschäftigen und der Frage nachzugehen: Was kann ich vom Theater lernen?

Veranstaltungsbranche mit Professionalisierungsbedarf

Professor Hanns-Dietrich Schmidt ist durch und durch Theatermann, schaut aber trotzdem gerne über den künstlerischen Tellerrand hinaus. Deshalb sieht er bei Veranstaltungen außerhalb des Theaters immer wieder Nachholbedarf in Sachen Regie, Dramaturgie und Inszenierung. Der Leiter des Fachbereichs Regie & Dramaturgie & Ensemble an der renommierten Folkwang Universität in Essen arbeitet seit über dreißig Jahren am Theater und bildet seit über zwanzig Jahren Schauspieler und Regisseure aus. Die Vermittlung der Grundlagen liegt ihm besonders am Herzen: „Wenn ich privat unterwegs bin, kann ich trotzdem die Theaterbrille nicht ablegen, und was man da so alles zu sehen bekommt, ist teilweise schon schlimm. Dabei handelt es sich ja um kommerzielle Veranstalter, denen durchaus nennenswerte Budgets zur Verfügung stehen“, sieht der 54-jährige Theaterwissenschaftler eindeutig Nachholbedarf in

der Professionalisierung der Veranstaltungsbranche. „Und wer das kurzfristig selbst nicht leisten kann, sollte sich einen Dienstleister aus dem Theaterumfeld engagieren.“ Berührungsängste seien von beiden Seiten nicht angebracht. Nichts, was auf einer Bühne passiert, sollte beliebig oder zufällig sein. „Allein der Auftritt und Abgang eines Moderators kann auf ganz unterschiedliche Art und Weise erfolgen. Und entsprechend unterschiedlich ist die Wirkung auf das Publikum“, sagt Schmidt. „Wenn sich Politiker bei Wahlkampfveranstaltungen durch die Zuschauermassen den Weg zur Bühne bahnen, ist das kein Zufall, das können Sie mir glauben. Aber wenn der gleiche Politiker durch Sitzplatzreihen schreitet und die Besucher sitzen bleiben, anstatt ihn abzuklatschen, haben Sie ein Regieproblem.“

„Improvisation funktioniert nur in einem dramaturgischen Rahmen. Alles andere führt unweigerlich ins Chaos.“

Den Einwand, dass zu viel Regie und eine Überinszenierung den Raum für Spontanität und vor allem Authentizität nehme könne, lässt er nicht gelten. „Das ist ein altes Argument, das immer wieder ins Feld geführt wird. Aber Improvisation funktioniert nur in einem dramaturgischen Rahmen. Alles andere führt unweigerlich ins Chaos.“ Auch allgemeine Theaterschelte, wie sie unlängst von Daniel Kehlmann bei der Eröffnungsrede der Salzburger Festspiele geäußert wurde, weist er zurück: „Das ist doch kleinbürgerlicher Quatsch. Wenn ein Autor ein Theaterstück schreibt, weiß er ganz genau, dass die Inszenierung frei in ihrer Interpretation ist.“ Der österreichische Literat hatte die modernen Inszenierungen als effekthascherisch kritisiert und insbesondere den deutschsprachigen Regisseuren Starallüren und Ignoranz gegenüber den Autoren unterstellt. „Ganz anders ist die Ausgangslage natürlich bei kommerziellen Veranstaltungen“, ergänzt Schmidt. „Da ist bei der Inszenierung kein Raum für Interpretation, denn es geht um ganz andere Zielsetzungen.“ Ähnlich wie bei einem Kunstmaler und einem Designer kämen zwar die gleichen handwerklichen Dinge zum Tragen, der Anspruch sei jedoch ein ganz anderer. „Man sieht, ob etwas gut gemacht ist oder nicht, und vor allem, ob es funktioniert.“

Künstlerisches Talent ist Grundvoraussetzung

Die Frage nach einem Regieleitfaden für die Veranstaltungsbranche wehrt Schmidt ab: „Das werde ich immer wieder gefragt, aber so etwas lässt sich leider nicht machen, sonst hätte ich es selbst schon skizziert. Der Lernprozess, den unsere Studenten durchlaufen, ist keine Aneignung von Wissen. Grundvoraussetzung ist die künstlerische Begabung, also etwas, das man mitbringen muss und nicht lernen kann. Wir geben unsere Erfahrung und gewisse Fer-



Den Schauspielschülern von Hanns-Dietrich Schmidt wird im Studium viel abverlangt: Um die Zuschauer zu erreichen, ist Emotionalität und manchmal auch voller Körpereinsatz gefragt.





Das Hauptgebäude der Folkwang Universität befindet sich im ehemaligen Kloster Werden in Essen. Die Ausbildungsstätte gehört zu den renommiertesten deutschsprachigen Einrichtungen und hat schon viele namhafte Theater- und Filmschauspieler hervorgebracht.

tigkeiten weiter. Aber wir können niemand ohne Talent zu einem Regisseur machen.“ Die Folkwang Universität nimmt im Jahr von 800 Bewerbern nur acht Schauspielschüler und im Fach Regie von 60 Bewerbern sogar nur einen oder zwei Studenten auf. Der Studiengang Schauspiel/Regie – Artist Diploma vermittelt all das, was für den Beruf des Regisseurs erlernbar ist. Ziel ist, Absolventen umfassend auf die Einrichtung, Einstudierung und künstlerische Leitung einer Inszenierung vorzubereiten. Das Konzept der gemeinsamen Schauspielgrundausbildung ermöglicht den Regiestudierenden dabei einen intensiven Einblick in schauspielerische Prozesse. Ein weiterer wesentlicher Bestandteil der Ausbildung ist die Mitwirkung an Projektarbeiten und den sich daraus ergebenden ästhetischen Diskussionen. Durch die Aufnahme von nur einem oder zwei Studierenden pro Jahr ist die Regieausbildung an der Folkwang Universität sehr individuell. „Das Studium hat auch sehr viel mit Persönlichkeitsbildung zu tun“, macht Schmidt den Unterschied zu anderen Hochschulen deutlich. Der Weg der Absolventen führe nicht mehr zwangsläufig zum Theater. „Kaum ein Berufszweig ist so geprägt von den sich stetig verändernden Realitäten im Bereich Kunst und Kultur wie der des Darstellers und des Regisseurs“, ergänzt Schmidt. „Deshalb ist uns in allen Genres der Theaterausbildung – vom Schauspiel über Performance, Revue, Kabarett, Musical bis zur Operette, Oper oder Film-, Fernseh- und Hörfunkproduktion – der Austausch mit aktueller Bühnen- und Aufführungspraxis ein wichtiges Anliegen.“ Entsprechend würden die Studiengänge eng miteinander sowie mit nationalen und internationalen Bühnen zusammenarbeiten.

Das Aufnahmeverfahren für das Studium habe sich trotz des Casting-Hypes in den letzten Jahren nicht grundlegend geändert. „Die Leute, die nur berühmt werden wollen, melden sich in Casting-

Shows an und gehen nicht den mühsamen Weg über das Theater.“ Und auch für die Prüfer sei weniger die Machtfrage interessant. „Viel spannender ist, den Moment zu erspüren, in dem ich selbst berührt werde. Vorsprechen ist ein sehr emotionaler Vorgang. Auch für uns Prüfer.“ Dabei ist das entscheidende Auswahlkriterium Talent – dazu gehören Fantasie, Sensibilität, Ausstrahlung und die Fähigkeit, eigene Emotionen auf den Zuschauer zu übertragen.

Zwölf hilfreiche Regeln

Obwohl es nach Professor Hanns-Dietrich Schmidt kein Handbuch der Regie gibt, existieren trotzdem gewisse Grundsätze und allgemeingültige Regeln des Theaterhandwerks, die für jede Art von Bühnenveranstaltung gelten. Zur Orientierung für Veranstalter konnten im Gespräch mit dem Theaterfachmann zwölf hilfreiche Regeln formuliert werden:

1. Mag sich das Handwerk auch noch so gleichen – beim Theater handelt es sich immer um einen künstlerischen Prozess. Kongresse, Tagungen und Firmenevents werden nicht um ihrer selbst willen durchgeführt, sondern haben eine klare Zielsetzung. Diese Ziele sollte man nie aus den Augen verlieren.
2. Erzählen Sie eine Geschichte und nehmen Sie die Zuschauer mit auf eine Reise. Dazu benötigen Sie eine Grundidee und einen roten Faden, der sich durch die ganze Veranstaltung zieht. Holen Sie die Besucher dort ab, wo sie sich befinden. Folgen Sie dabei den Regeln der Logik. Bauen Sie einen Spannungsbogen auf. Nutzen Sie Humor, streuen Sie Überraschungseffekte ein und vergessen Sie auch bei wissenschaftlichen Themen die emotionalen Momente nicht.
3. Setzen Sie nicht mehr Akteure ein als nötig. Bringen Sie keine Personen ohne wirkliche Funktion auf die Bühne. Lassen Sie das Publikum wissen, wer jeder ist. Lassen Sie niemand ohne Grund auftreten und auch nicht abgehen.
4. Schaffen Sie einen Zeitrahmen, der es dem Publikum ermöglicht, sich auf das Bevorstehende einzustellen.
5. Ein durchdachtes Bühnenbild unterstützt die Handlung, ohne davon abzulenken. Mindestens fünfzig Prozent des Erfolges sind mit den visuellen Eindrücken verbunden. Ein gut platziertes Requisit spricht manchmal Bände und bleibt in Erinnerung.
6. Wichtige Informationen sollten immer mindestens zweimal vermittelt werden. Die Werbewirtschaft hat herausgefunden, dass erst bei sechs Kontakten ein anhaltender Erinnerungseffekt eintritt.
7. Bei der Auswahl der Bühnenakteure können Sie natürlich nur bedingt in ein Casting einsteigen, da sich die Besetzung aus fachlichen oder unternehmensinternen Gründen oft von selbst ergibt. Trotzdem kann man die Akteure bei ihrer Bühnenpräsenz nach ihrem Auftrittstalent gewichten. In keinem Fall sollte jemand gegen sein Naturell und sein Temperament eingesetzt werden. Versuchen Sie es erst gar nicht mit übertriebener Überredungskunst, sondern richten Sie stattdessen die „Rollen“ an den Akteuren aus.

8. Wenn man in Tagungs- und Eventlocations nach dem Lichtdesigner und dem Tontechniker fragt, bekommt man meistens die Antwort: „Licht und Ton machen bei uns die Haustechnik“. Doch inzwischen gibt es so viele technische Möglichkeiten, dass es ratsam sein kann, spezielle Dienstleister hinzuzuziehen. Allerdings kann es leicht passieren, dass sich scheinbar harmlose Wünsche in gigantische Son-et-Lumière-Effekte verwandeln. Dabei geht es eben nicht darum, die Aufmerksamkeit auf Licht und Ton zu richten, sondern das Programm zu unterstützen und zu strukturieren. Die Bühnenakteure sollen gut aussehen und verstanden werden und die ganze Atmosphäre soll angenehm sein.

9. Unterschätzen Sie nie Ihr Publikum. Die vordergründige Dampfhammermethode wirkt mit der Zeit ermüdend. Eine subtile Vorgehensweise kommt oft besser an. Die Zuschauer sehen und hören viel mehr, als man gemeinhin glaubt. Vorausgesetzt natürlich, Regie und Bühnenakteure verstehen ihr Handwerk.

10. Improvisation ist nur etwas für Profis. Erstellen Sie einen Ablaufplan. Geben Sie klare schriftliche Anweisungen. Jeder sollte zu jedem Zeitpunkt genau wissen, was er zu tun hat. Das gibt Sicherheit und vermeidet böse Überraschungen.

11. Generalproben machen Sinn. Natürlich kann kein Kongress bereits im Vorfeld einmal durchgespielt werden, aber ein realer Location-Check ist unverzichtbar. Dabei sollten auf jeden Fall auch einige Schlüsselszenen simuliert werden. Erst vor Ort lassen sich die Dinge realistisch auf ihre Machbarkeit hin überprüfen.

12. Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Unabhängig davon, wie erfolgreich die Veranstaltung war und ob die gesetzten Ziele erreicht wurden oder nicht, wird es Schulterklopper und Kritiker geben. Den Abschluss einer Veranstaltung sollten Sie feiern, am besten zusammen mit den wichtigsten Beteiligten. Danach sollte in aller Ruhe eine kritische Beurteilung in Form einer Manöverkritik stattfinden. Nur so lassen sich die entsprechenden Learnings für die nächsten Veranstaltungen ziehen.



Professor Dr. Hanns-Dietrich Schmidt ist Leiter des Fachbereichs 3 der Folkwang Universität: Regie & Dramaturgie & Ensemble. Er studierte Theaterwissenschaften, Kunstgeschichte und Philosophie an der Universität Köln. Nach verschiedenen Stationen als Dramaturg am Schauspiel Köln, am Württembergischen Staatstheater Stuttgart sowie als Chef dramaturg am Schauspiel Essen wurde er 1988 zum Professor für Dramaturgie und praktische Theaterarbeit an die Folkwang Hochschule berufen. Neben zahlreichen Gastdramaturgien im In- und Ausland arbeitet er seit 2002 an der Konzeption der Kulturhauptstadtbewerbung mit. Seit 2003 ist er Botschafter für die „RUHR.2010“ Kulturhauptstadt Europas auf Kongressen, internationalen Netzwerken sowie Tagungen und verantwortet seit 2007 die internationalen Beziehungen im Team „Ruhr.2010“.

GLOSSAR



Folkwang-Schauspieler bei der Aufführung von „Wie es euch gefällt“ von William Shakespeare.

Theater

Das Wort *Theater* stammt vom altgriechischen τὸ θεᾶτρον (théatron) „Schaustätte, Theater“ und von θεᾶομαι (theaomai) „anschauen“ ab. Es ist die Bezeichnung für eine szenische Darstellung eines Geschehens als künstlerische Kommunikation zwischen Akteuren und dem Publikum.

Regie

Die Theaterregie befasst sich zusammen mit der Dramaturgie zunächst mit dem Stück, das aufgeführt werden soll. Dann wird ein geeignetes Ensemble von Schauspielern zusammengestellt, das Bühnenbild entworfen und die Kostüme werden konzipiert. Es ist die zentrale Aufgabe der Regie, während der Proben das Stück zusammen mit den Akteuren zu erarbeiten. Zum Ende der Proben erfolgen Lichtproben, bei der die Stimmungswechsel auf der Bühne in sogenannten „Lichtständen“ festgelegt werden. Mit der Premiere ist dieser Arbeitsprozess abgeschlossen.

Dramaturgie

Als Dramaturgie bezeichnet man zunächst das Kompositionsprinzip und die Gestaltung eines Spannungsbogens für ein Theaterstück. Im Theaterbetrieb gehört zur Dramaturgie außerdem die Auswahl von geeigneten Werken für den Spielplan, die Suche nach Regisseuren, die Bearbeitung von Dramentexten und die Betreuung der Probenarbeit. Neben diesen Aufgaben sind Dramaturgen meist in Entscheidungsprozesse der Theaterleitung eingebunden und stehen den Mitgliedern des Ensembles als Ansprechpartner zur Verfügung.

Inszenierung

Unter Inszenierung versteht man das Einrichten und die öffentliche Aufführung eines Werkes oder einer Sache. Oft wird die Inszenierung auch synonym mit dem Begriff Regie verwendet. Dies betrifft im engeren Sinn den Bereich der darstellenden Kunst. Im weiteren Sinn kann aber jede Form der bewusst eingerichteten Darstellung als Inszenierung bezeichnet werden. Das muss nicht nur ein Theaterstück, sondern kann auch eine Performance, eine Ausstellung oder eine Präsentation sein.